

Erhard 18. Mai 2018

Am 21. Mai 1945 – wurde Ludwig Erhard von den US-Behörden als bayerischer Wirtschaftsminister eingesetzt. Dazu notiert der Fürther Lebküchenermeister Daniel Lotter in sein Tagebuch:

„...Unklar ist mir auch, daß unser Verwandter Ludwig, der ja auch während der Nazizeit die Situation gut zu nutzen verstand, vor den Augen der jetzigen Machthaber Gnade gefunden hat und zu diesem einflußreichen Posten berufen wurde...“.

Und leicht ironisch schreibt er weiter: *„...Wundern würde es mich, wenn die Fähigkeiten ausreichen, die ungeheuren Schwierigkeiten der Lage zu meistern.“*

Ludwig Erhard war seit 1928 wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Nürnberger Institut für Wirtschaftsbeobachtung der deutschen Fertigware.

Ab 1933 war er Geschäftsführer und verantwortlich für den politischen Teil der Institutszeitschrift.

1942 verlässt Ludwig Erhard nach einem langwierigen Streit mit dem Direktor das Institut.

Nachteile, wie er nach 1945 der Öffentlichkeit weismachen wollte, hatte er deshalb nicht.

Im Gegenteil: Erhard hatte enge Kontakte zur Führungsspitze der Industrie, zu Großindustriellen wie Philipp Reemtsma, Wilhelm Rudolf Mann, dem Vorstand der IG-Farben und Wilhelm Zangen. Sie alle waren eng mit den Spitzen von NSDAP und SS verbunden. Die Reichsgruppe Industrie finanziert ihm die Gründung eines eigenen Instituts für Industrieforschung.

Noch 1932 hatte Erhard in der Zeitschrift *Das Tagebuch*, einen Beitrag Hjalmar Schachts dessen Ausführungen zur faschistischen Wirtschaftspolitik mit scharfer Polemik abgelehnt.

Aber Anfang 1934 hatte sich Erhard den neuen Verhältnissen angeschmiegt. In der Institutszeitschrift verkündete er: *„Die bejahende Einstellung zum neuen Staat und zur neuen Wirtschaft bedeutet hier mehr als ein Lippenbekenntnis“*

1937 übernahm Ludwig Erhard eine Reihe Aufträge der Reichsgruppe Industrie.

1938 setzte Josef Bürckel Erhard für die Evaluierung des gesamten Rationalisierungs- und Einverleibungsprozesses der Industrie in Österreich ein.

Bürckel, zwischen 1939 und 1940 Gauleiter in Wien, war für die Enteignung jüdischer Vermögen in Österreich, die Massendeportationen der Wiener Juden und zahlreiche andere Verbrechen verantwortlich.

Erhard schien sachverständig zu sein. 1939 hatte sein Institut *„einen weiteren Schritt auf dem Weg zur Entjudung in der Stadt der Reichsparteitage“*, durch die Übernahme von drei Gebäuden jüdischer Besitzer getan – wie Nürnbergs Bürgermeister Eickemeyer lobte.

1939/1940 reichte Erhard beim Reichswirtschaftsministerium eine Denkschrift über binnenwirtschaftliche Probleme der Kriegswirtschaft ein.

In Elsass-Lothringen und Polen untersuchte er, wie deren Industrie und Arbeitskräfte in die deutsche Kriegswirtschaft eingegliedert werden sollten. In seinen Gutachten, bejahte er die Kriegswirtschaft der Nationalsozialisten rückhaltlos.

Erhard: *„Der totale Krieg erforderte die stärkste Konzentration aller Kräfte“*.

Als Bürckel nach der Eroberung Frankreichs ab März 1941 zum Chef der Zivilverwaltung Lothringens aufstieg, verschaffte er Erhard einen Dauerauftrag zur Überwachung der gesamten lothringischen Wirtschaft.

Über seine Berichte waren die Auftraggeber, wie die Haupttreuhandstelle Ost – die die Enteignung des polnischen Vermögens organisierte – voll des Lobes.

Erhard hatte die Polen als günstige Arbeitssklaven ausgemacht und schrieb: *„Der polnische Arbeiter hat sich ja als willig und fleißig erwiesen, wenn auch seine Leistung nicht an reichsdeutschen Maßstäben zu messen ist. Das ist der Ausfluss der Erziehung und rassisch bedingter Eigenschaften“*.

Den Kontakt mit der „minderwertigen Rasse“ wollte er angemessen entschädigt wissen. Er fordert eine Gehaltserhöhung, denn er müsse *„in polnischen Quartieren schlafen oder in Wartesälen zwischen der polnischen Zivilbevölkerung übernachten, wodurch ein Schutz vor Infektionskrankheiten nicht gewährleistet ist.“*

Zu seinem 80. Geburtstag im Februar 1977 überraschte Erhard die Öffentlichkeit mit der Wiederentdeckung einer Denkschrift von 1943/44 mit dem Titel *Kriegsfinanzierung und Schuldenkonsolidierung*.

Der Staatsrechtler und Historiker Theodor Eschenburg (selbst SS-Mitglied) stellte sie als Dokument des Widerstands vor. Erhard habe sie Carl Friedrich Goerdeler, einem Mann der Gruppe um Staufenberg, übergeben und sich in große Gefahr gebracht. Bis heute gibt es dafür keinen Beweis.

Auch Erhard behauptete im Vorwort der Adressat sei Goerdeler gewesen und: *„An meiner eigenen Haltung konnte schon damals niemand zweifeln, denn ob-*

wohl von Hause aus vaterländisch gesinnt, konnte ich für den sich krankhaft übersteigernden Pseudo-Nationalismus des erstehenden Dritten Reiches nur tiefe Verachtung und Abscheu aufbringen und dem auch gebührend Ausdruck geben.“

Wahr ist jedoch, dass die Reichsgruppe Industrie die Denkschrift in Auftrag gegeben hatte. Angesichts der drohenden militärischen Niederlage mussten Konzepte für die Nachkriegsplanung erstellt werden. Die Adressaten der Studie waren u.a. die Spitzen der Rüstungsindustrie und der Banken. Darunter Friedrich Flick, Philipp F. Reemtsma, Heinrich Dinkelsbach (Vereinigte Stahlwerke), Carl Goetz (Dresdener Bank), Wilhelm Zangen (Mannesmann).

Sie alle hatten die die Kriegs- und Vernichtungspolitik der Nationalsozialisten vorbehaltlos unterstützt. Durch die Ausbeutung von Zwangsarbeitern, Rüstungsaufträge und die Ausplünderung der besetzten Länder hatten sie traumhafte Gewinne erzielt.

Auch Otto Ohlendorf, SS-Brigadeführer, war auf diese Studie aufmerksam geworden und hatte Erhard wiederholt zur Diskussion eingeladen.

Ohlendorf war 1941 Chef der Einsatzgruppe D und verantwortlich für die Ermordung von 90.000 Ukrainern. Seit Oktober 1943 war im Reichswirtschaftsministerium für Koordination der Nachkriegsplanungen verantwortlich Bis 1945 war er auch Leiter des SD-Nachrichtendienstes Inland im Reichssicherheitshauptamt. 1951 wurde er von den Amerikanern hingerichtet.

Ludolf Herbst schon 1977 zum Verhältnis zwischen Ohlendorf und Erhard: *„Es ...so viele Berührungspunkte, daß ...eine ganze Reihe prinzipieller wirtschaftspolitischer Grundpositionen Erhards ... in Planung des Reichswirtschaftsministeriums...[mit]...der Reichsgruppe Industrie eingehen konnten.“*

Erhard war sich mit dem SS-Kriegsverbrecher in drei wesentliche Punkten, die nach der Niederlage durchgesetzt werden mussten, einig:

- Die Verhinderung der Verstaatlichung der Kriegs- und Rüstungsindustrie
- Die Finanzierung der Kriegsschulden durch die Allgemeinheit
- Und die öffentliche Finanzierung der Umstellung auf Friedensproduktion

„ Denn“, so Erhard in seiner Studie, „die Industrie erfülle ja im Krieg eine ihr vom Staat im Auftrag des Volkes zugewiesene Funktion“.

Daß Erhard nach 1945 seine „alten Kameraden“ schützte, die Restitution geraubter jüdischer Vermögen verhindern wollte und ein erklärter Feind der Gewerkschaften war, dürfte nicht weiter verwundern.

Auf eine Anfrage der Linken antwortete die Bundesregierung 2011, dass von 204 Spitzenbeamten in Erhards Bundeswirtschaftsministerium von 1949 bis 1962 mehr als die Hälfte eine NS-Vergangenheit hatten. Sie waren NS-Rottenführer, SS-Obersturmführer und SA-Sturmbannführer. Über 60 Prozent der untersuchten Ministerialbeamten (von den Abteilungs- und Unterabteilungsleitern sogar fast 85 Prozent) begannen ihre beruflichen Karrieren in den Reichsministerien oder anderen NS-Dienststellen vor 1945.

„Wir haben uns doch ganz schön von Katastrophe zu Katastrophe heraufgerappelt“, wiegelte der „Volkskanzler“ während seiner Amtszeit jeden Hinweis auf deutsche Kriegsschuld und Nazi-Verbrechen ab.

Der Historiker Karl Heinz Roth kam schon 1995 zu dem Ergebnis: *„Der Erhard-Mythos ist ein Gemisch aus Verdrängung, Verschweigen, Schutzbehauptungen und Halbwahrheiten [...]Die aufgefundenen Dokumente verweisen auf einen Ökonomen, der die Kriegswirtschaft der NS-Diktatur rückhaltlos bejahte und es sich zur Aufgabe machte, ihre Strukturen binnenwirtschaftlich und annexionspolitisch zu effektivieren.*

Erhard war kein Mitglied der NSDAP oder einer ihrer Nebenorganisationen. Ludwig Erhard war ein Opportunist, einer der dazu beitrug, dass die Barbarei der Nazis funktionierte, ein Mitläufer.

Der Nürnberger Schriftsteller Hermann Kesten – selbst von den Nazis verfolgt ins Exil verjagt- beschreibt diese Mitläufer so:

„Er ist einer aus der Million, ...die nicht die großen Verbrechen begehen, aber vom Brot der Mörder essen,

nicht töten, aber zum Totschlag schweigen,

und die Füße der Mächtigen lecken, auch wenn diese Füße im Blute der Unschuldigen waten.

Diese Millionen von kleinen Mitschuldigen haben ‚Blut geleck‘ Darum bilden diese die Stütze der Machthaber.“